

## **Das Stammlager der Luftwaffe VI in St. Wendel**

Amerikanische Veteranen des 2. Weltkrieges erinnern sich an ihren unfreiwilligen Aufenthalt in unserer Heimatstadt im August 1944

"Erklärung:

Wir geben unser Ehrenwort als amerikanische Unteroffiziere, daß wir während unserer Reise von Wetzlar ins "Kriegsgefangenenlager der Luftwaffe 6, St. Wendel" keinen Fluchtversuch unternehmen werden. Dies wurde unterschrieben von "T/Sgt John Davis Bacon" als Senior American NCO (ältester amerikanischer Unteroffizier) dieses Transports für alle Kriegsgefangenen, die an dieser Reise teilnehmen. Jeder Mann, der diesen Eid bricht, wird in Deutschland und den alliierten Ländern vor ein Kriegsgericht gestellt.

Wetzlar, 17. August 1944

Technical Sergeant John Davis Bacon"

Wenn während des 2. Weltkrieges alliierte Flugzeugbesatzungen aus England, Frankreich und später auch den Vereinigten Staaten über Deutschland abgeschossen wurden, lebend deutschen Boden erreichten und unverletzt gefangen genommen wurden, hatten sie schon viel Glück gehabt. Viele von ihnen hörten den Satz, der sie von aktiven Soldaten in Kriegsgefangene verwandelte, die auf Gedeih und Verderb dem Feind ausgeliefert waren: "For you the war is over" (= für dich ist der Krieg vorbei).

Nun, das stimmte nicht ganz. Die Gefangenen wurden zunächst eingesperrt und dann - meist am darauffolgenden Tag - per Bahn oder Kraftfahrzeug nach Oberursel nördlich von Frankfurt in die Auswertestelle West gebracht, wo man sie in Einzelzellen sperrte und einem Verhör unterzog. Dabei stellte sich oft heraus, daß die deutschen Befrager besser über sie und ihre Einheiten Bescheid wußten als die Gefangenen selber. Von Oberursel ging es nach Wetzlar ins sogenannte Durchgangslager der Luftwaffe. Doch das Dulag Luft war nur eine Transitstation auf dem Weg in eines der permanenten Lager, die die Luftwaffe an der Ostgrenze des Deutschen Reiches unterhielt und die man deshalb Stalag Luft nannte - Stammlager der Luftwaffe. Deren gab es vier: das Stalag Luft 1 bei Barth an der Ostsee für Offiziere und das Stalag Luft 3 bei Sagan südöstlich von Dresden für Offiziere und Unteroffiziere. Nur für Unteroffiziere waren die Stalag Lufts 4 bei Großtychow in Pommern und 6 bei Kiefheide in Lithauen. Andere Gefangene kamen in Lager der Wehrmacht, die über ganz Deutschland und die besetzten Gebiete verteilt waren, z.B. ins Stalag 17B bei Krems in Österreich. In Amerika und England gibt es heute noch große Veteranenverbände, die sich aus ehemaligen Kriegsgefangenen zusammensetzen, die in diesen Lagern untergebracht waren. Und sie haben viele Geschichten zu erzählen.

Im Sommer 1944 wurde - vermutlich auf Druck des Internationalen Roten Kreuzes, aber auch aufgrund der stärkeren Bedrohung durch die russischen Streitkräfte - das weit im Osten liegende Stalag Luft 6 geschlossen. Die darin untergebrachten Gefangenen wurden auf Kohleschiffe verladen und unter menschenunwürdigen Bedingungen über die Ostsee ins neue Stalag Luft 4 verfrachtet, das am 12. Mai eröffnet worden war. Hier waren bis zu 6.500 Gefangene untergebracht.

Danach kamen Offiziere wie bisher in die Stalag Lufts 1 und 3 und Unteroffiziere ins Stalag Luft 4 nach Großtychow - und fünf Wochen lang in ein neues Stalag Luft 6, das im Westen des Deutschen Reiches lag, in St. Wendel.

Hier wurde im sog. Flak-Lager im Bereich der heutigen Straße "Am Schlaufenglan" (hinter der Gärtnerei) ein großer Lkw-Schuppen ausgeräumt und mit Stacheldraht umgeben und so zu einem Lager für Kriegsgefangene umfunktioniert. All diese Maßnahmen waren zunächst sehr provisorisch.

"Ich glaube nicht, daß man Stalag VI jemals richtig aufgebaut hat! Während meines kurzen Aufenthaltes dort wohnten wir in einem Gebäude, daß etwa 60 bis 80 Fuß oder etwas mehr lang und 15 bis 20 Fuß breit war und sehr breite Tore besaß, die sich zur Front hin öffneten, keine Betten oder andere Möbel, umschlossen von Stacheldrahtzäunen und Toren".

Der das erzählt, ist John D. Bacon aus Auburn, Minnesota. John war Bordingenieur einer B-24 Liberator, die am 9. August 1944 über Saarbrücken abgeschossen wurde. Bacon - Kriegsgefangener Nr. 4198 - war der unfreiwillig ernannte Anführer von 117 amerikanischen Kriegsgefangenen - das erste Kontingent, das im "neuen" Lager in St. Wendel untergebracht wurde.

Martin C. Chavez aus Albuquerque in New Mexico wurde am 6. August 1944 über Brandenburg von der Flak abgeschossen. Nachdem er eine Woche in Frankfurt verhört wurde, kam er mit dem Zug nach St. Wendel. *"Das Lager war ein alter deutscher Lkw-Schuppen mit einem Stacheldraht drumherum. Kein Arzt, kein Klo. Nachts erleichterten wir uns in alte Weinfässer, und die kippten wir am nächsten Morgen in einen schnell ausgehobenen Graben. Wir hatten keine Bücher zum Lesen und nichts zu tun. Es war furchtbar eintönig."*

Ebenfalls unter den ersten war John H. Anderson aus Mexico Beach, Florida. Seine B-17 Fliegende Festung wurde am 6. August 1944 bei einem Einsatz über Berlin abgeschossen. Im Einband seiner Bibel hatte er sein Tagebuch versteckt. Hier sind seine Eindrücke und Erlebnisse, wie er sie Tag für Tag niederschrieb:

"Nach einer Nacht in einem Gefängnis in Berlin schickte man mich am nächsten Tag mit dem Zug nach Frankfurt. Ich blieb eine Weile zum Verhör in Oberursel und nahm dann einen Zug ins Dulag Luft in Wetzlar am 10. August. Am 14. verließ eine Gruppe von fast 100 Männern Wetzlar mit der Eisenbahn und fuhr über Frankfurt nach St. Wendel, das wir am 16. erreichten. Wir marschierten durch die Stadt, um zum Lager zu gelangen.

Das Lager war noch nicht fertig. Man brachte uns in einem großen Gebäude unter, daß aussah wie eine Garage. Die Deutschen öffneten alle vorhandenen Lebensmittelpakete, deshalb mußten wir alles sofort aufessen.

Donnerstag, 17. August:

Die Rot-Kreuz-Nahrung verbraucht. Half, Betten von einem Lkw abzuladen. Es ist sehr heiß. Brot zum Frühstück, Suppe zum Mittagessen und Brot zu Abend."

*Der Funker Charles W. Hartney aus Wichita Falls, Texas, wurde am 6. August 1944 über Hamburg abgeschossen. Mit dem Zug ging es durch das zerstörte Hamburg nach Frankfurt, am 10. August nach Wetzlar (Dulag Luft) und am 15. August nach "St. Wendle". Von allen Befragten kann er sich am besten an die Stadt erinnern. "Wir gingen*

zu Fuß - ich weiß nicht, wie weit. Das Lager war auf einem Hügel - wir überquerten einen Bach auf dem Weg dorthin. Wenn man vom Lager zum Krankenhaus schaute, lag die Marshall Tabak Fabrik zur Rechten. Ich war 1959 noch mal dort, und man baute neue Häuser an dieser Stelle. Dieses Krankenhaus war groß und hatte einige Stockwerke. Ich kam dorthin, damit mein Oberkiefer (er bestand aus einer Vorkriegs-Prothese) repariert wurde, der bei der Gefangennahme in drei Teile zerbrochen war. Auf dem Weg von der Stadt zum Lager gab es ein Straßenschild: 38 km nach Saarbrücken. Ich sah es 1959 wieder. Auf dem Gelände standen große Scheunen, die aussahen wie Kfz-Reparaturwerkstätten. Ich glaube, wir waren alle in einem großen Gebäude mit dreistöckigen Schlafkojen. Die Deutschen hatten ihre eigene Latrine. Frank Dwyer und ich sprangen in der Nacht, bevor sie uns wegbrachten, bei einem Fluchtversuch in eine der mit Brettern vernagelten Boxen. Wir wurden natürlich geschnappt und verbrachten die Nacht in Einzelhaft im deutschen Lagerteil. Ich kam her mit der ersten Gruppe - etwa am 15. August 44. Ich glaube, daß noch drei Gruppen hinzukamen - vielleicht insgesamt 500 Gefangene, alles Amerikaner, und wir verließen das Lager mit der Eisenbahn am 5. September 1944. "

(aus Anderson's Tagebuch)

"Freitag, 18. August:

Drei Unteroffiziere unserer Crew kamen an und trafen zwei Kameraden im Lager. Wir halfen ihnen, ihre Essenspakete aufzuessen. Es ist gut, wenn man Freunde hat. Es könnte schlechter stehen."

*James I. Myers aus Logansport, Indiana, wurde am 31. Juli über Saarbrücken abgeschossen. Es war sein 31. Einsatz - noch vier weitere, und seine Dienstzeit wäre vorbei gewesen. Statt dessen landete er in einem kleinen Stadtgefängnis irgendwo nicht weit von Saarbrücken. "Die Leute aus der Stadt kamen zum Gefängnis, um uns rauszuholen und aufzuhängen. Die Soldaten hinderten sie daran. Am nächsten Morgen brachte man uns auf einem Lkw weg nach St. Wendel." Wie die meisten anderen auch, besitzt Myers immer noch seine "deutsche Hundemarke, die man mir gab, ich glaube, als ich in St. Wendel war: Stalag Luft 6, Nr. 4123".*

(aus Anderson's Tagebuch)

"Samstag, 19. August:

Hab den ganzen Tag nicht viel getan. Die Suppe zum Mittag- und Abendessen war ziemlich ärmlich. Gewaschen und rasiert. Kleider gewaschen. Brauche einen Haarschnitt. Habe sehr viel freie Zeit. Das Lager wird besser. Morgen neue Latrine."

*Ray E. Cook aus Marianna, Florida, war Kugelturmschütze an Bord einer B-17 mit dem Spitznamen "Green Banana" (grüne Banane), als sein Flugzeug am 16.08.1944 bei Zeitz durch deutsche Flak abgeschossen wurde. Er erinnert sich, daß eines Morgens eine deutsche Wache ihn und ein paar andere aufforderte, mit nach draußen - also außerhalb des Lagers - zu kommen, wo "wir Kartoffeln zum Essen von einem nahegelegenen Feld besorgen mußten".*

(aus Anderson's Tagebuch)

"Sonntag, 20 August:

Auf um 06.30. War in einer Gruppe, die Betten gebaut hat. Verpaßte einen Teil des Gottesdienstes. Mittagessen war besser. Kartoffeln in der Suppe. Ein bißchen mehr Suppe zum Abendessen."

*Karl Haeuser aus Cayucos, Californien, war Bugschütze an Bord der "Mopsy", eines leichten Bombers vom Typ A-20G. Seine Maschine wurde am Abend des 4. August 1944 bei Couronne in Frankreich (südöstlich von Rouen) von der Flak abgeschossen. Man brachte ihn zum örtlichen Luftwaffenstützpunkt, dann mit dem Lkw über Nacht nach Evreux, wo er 2 Tage in einer Kirche nahe einem deutschen Flugplatz verbrachte. Dann ging es weiter nach Paris. Die Reise von Paris nach Metz dauerte ungefähr acht Tage, da alliierte Flugzeuge auf den Zug schossen. Am 20. August erreichten sie St. Wendel. : "ich glaube, wir marschierten vom Zug aus. Die Unterkünfte waren auf einem Hügel, und wir konnten die Stadt von außerhalb sehen." Er erinnert sich an Flugzeuge, die über der Stadt und dem Lager Flugzettel abwarfen, in dem die Menschen gebeten wurden, sich friedlich zu ergeben. "Weil ich ein bißchen Deutsch konnte und noch mehr verstand, sprach ich - sooft ich konnte - mit dem kommandierenden Hauptmann. Er war an der Ostfront verwundet worden und nicht mehr länger kampfeinsatzfähig. Er sagte mir, er sollte an Weihnachten zuhause sein, und außerdem, daß sein Zuhause nur 300 km entfernt sei und er schon seit drei Jahren nicht mehr zuhause war". Leider kann er sich an den Namen nicht mehr erinnern.*

(aus Anderson's Tagebuch)

21. August:

Auf um 6. Las ein bißchen weiter im Neuen Testament. Hatte annehmbares Mittagessen. Spielte Karten. Nach dem Essen half ich Kartoffelschälen. Aß ein paar roher Kartoffeln und fühlte mich besser.

22. August:

Arbeitete außerhalb des Camps, wo ich Dreck in ein Loch schaufelte. Fühlte mich schwach. Schrieb Brief nachhause. Schief ein bißchen. Ziemlich heiß. Nahm ein kaltes Duschbad. Essen in Ordnung. Kohl in der Suppe. Spielte Karten.

Nicht weit vom Lager entfernt war ein enormes Loch, vielleicht hatte man hier einen Luftschutzbunker anlegen wollen und dann aufgegeben. Nach der Genver Konvention mußten Sergeants, die Kriegsgefangene sind, nicht arbeiten, nur Arbeit beaufsichtigen. Alle Kriegsgefangenen im Lager waren Sergeants der Air Force. Wir besprachen es untereinander und entschieden, gegen die Arbeitseinteilung zu protestieren. Die Deutschen gaben uns daraufhin nichts mehr zu essen und sagten "keine Arbeit, kein Essen." Wir trafen uns erneut und entschieden, es sei weiser zu arbeiten oder zumindest so zu tun, als ob wir arbeiteten. Eine Arbeitsgruppe ging raus und begann, das Loch während der Tageslichtstunden aufzufüllen, aber wir machten uns nicht müde dabei (didn't work to hard). Wir hätten Monate gebraucht, um das Loch ganz aufzufüllen.

23. August:

War heute wieder zum Dreckschaufeln eingeteilt. Strengte mich diesmal mehr an. Sowohl zum Frühstück als auch zum Mittagessen hatte ich Schinken auf meinem Brot. Die Suppe war nicht so gut. Danach tat ich nicht mehr viel. Spielte noch Karten. War heiß heute.

24. August:

Blieb fast den ganzen Morgen im Bett. Ging zu einer Gruppe, die Betten zusammenbaute. Nicht anstrengend. Nahm kaltes Duschbad. Erhielt Rot-Kreuz-Paket. Erhielt zwei Teller Suppe und Lachs zum Abendessen. Moral viel besser. Fühlte mich gut.

25. August:

Früh auf. Spielte Karten während des Morgens. Es regnete. Das Essen verspätete sich. Die Suppe war gut. Während des Tages gab es ein paar Luftalarme, der letzte während

des Abendessens. Nahrung ist jetzt reichlich vorhanden. Sprach mit Kameraden, gute Jungs. Ließ mir die Haare schneiden."

*SSgt Leeland T. Engelhorn aus San Diego, California, (15 AF 55 Bomb Wing 456 BG 780 BS), ist heute 75 Jahre alt. Er war Kugelturmschütze an Bord einer B-24, als er am 3. August 1944 auf dem Rückweg von Friedrichshafen nach Italien über den Alpen abgeschossen wurde. Nach 18 Tagen wurde er aufgegriffen und kam in ein Lazarett bei Imst in Österreich. Von dort brachte ihn ein deutscher Offizier über das Dulag Luft in Wetzlar direkt nach St. Wendel, wo er etwa am 25. August eintraf. Er traf dort drei weitere Mitglieder seiner Crew wieder. Er erinnert sich an das Lager: "das Gebäude, in dem ich einsaß, war glaube ich ein großes rundes Gebäude, das als Fahrzeuggarage oder vielleicht als Pferdescheune benutzt wurde - offen - mit Stroh auf dem Boden - keine Latrinen - sehr schmutzig". Es war "mit Stacheldraht umgeben mit Maschinengewehrposten auf Türmen in unregelmäßigen Abständen - wir fingen uns alle Körperflöhe ein wegen der ungesunden Verhältnisse".*

(aus Anderson's Tagebuch)

"Samstag, 26. August:

Während der Nacht Luftangriff. Bomben kamen ziemlich nahe runter. Nach dem Morgenappell waschte ich meine Kleidung. Noch ein Luftangriff. Schief während eines Teils des Nachmittags. Noch ein Alarm beim Abendessen. Zu essen gab es etwas wie Haferflocken oder Graupen. Morgen gibt es gutes Essen.

Sonntag, 27. August:

Blieb lange im Bett. Antreten um 9 Uhr. Ging in die Kirche. Könnte besser sein. Aß sehr viel zu Mittag. Schief während des Nachmittags. Zweimal Luftangriff.

Montag, 28. August:

Sollte detaillierter aufschreiben. Würde mich dann besser fühlen. Bekam ein weiteres Rot-Kreuz-Paket. Hab noch ein bißchen Käse vom letzten übrig. Spielte Karten mit der Crew.

Dienstag, 29. August:

Kühler. Frühstück. Hatte Schinken auf dem Brot und Kaffee. Antreten. Hatte Suppe und Milch zum Lunch (2. Frühstück). Suppe und Milch und Corn Beef zum Mittagessen. Es regnete etwas. Nicht genug zu tun.

Ich glaube, das war das einzige Mal, daß man uns Milch gab. Sie wurde vermutlich aus Milchpulver aus den Rot-Kreuz-Paketen hergestellt. Offenbar wurde das Essen in der Küche innerhalb des Lagers zubereitet. Im nächsten Lager erhielt jeder Krieger ¼-Dose Milchpulver pro Woche, mit der er anfangen konnte, was er wollte. Außer in der Thanksgiving- und der Weihnachtswoche gab es nur halbe Rationen aus den Rot-Kreuz-Paketen. In St. Wendel war das Essen reichlicher.

Mittwoch, 30. August:

Bewölkt und kühler den ganzen Tag lang. Blieb morgens die ganze Zeit im Bett. Maurer ist krank. Hielt mittags ein Schläfchen. Begann über Musik nachzudenken. Schrieb an Vivian (meine Schwester). Hatten wie üblich einen Luftangriff.

Donnerstag, 31. August:

Bewölkt und kühl den ganzen Tag lang. Spielte Karten. Schief. Essen in Ordnung. Hoffe, wir bleiben hier nicht zu lange. Redeten wie üblich miteinander.

Freitag, 1. September:

Luftangriffe während des ganzen Tages, insgesamt sechs Luftangriffe. Kein Brot zum Lunch und auch nicht viel zum Abendessen. Lag im Bett und dachte viel nach. Ich wünschte, ich hätte etwas zu tun, um die Zeit herzubringen

Samstag, 2. September:

Es regnete den ganzen Tag lang. Bekam zwei Scheiben Brot zum Frühstück. Die Suppe beim Lunch war nicht gut. Habe eine Dose Lachs geöffnet. Zu Mittag gab es Spinat. Schief am Nachmittag. Habe mich gewaschen. Ziemlich kühl. Viel miteinander geredet.

Sonntag, 3. September:

Kalte Nacht. Windig und kalt, aber mittags doch wärmer. Luftangriff während des gesamten Morgens. Mit Maurer geredet. Das Mittagessen kam zu spät. Testament aufgesetzt. Hatte zwei Tassen Kaffee zum Abendessen. Saß ein bißchen in der Sonne.

Montag, 4. September:

Die Sonne kam heraus, und es wurde wärmer. Die Suppe zum Mittagessen war schrecklich. Habe mich rasiert. Bekam Kopfschmerzen und legte mich hin. Konnte nicht zu Abend essen. Nelson gab mir ein Aspirin. Fühlte mich ein bißchen besser. Wanderte umher.

An diesem Tag konnten wir die Latrine im neuen Lager benutzen. Ich erinnere mich daran, daß die Toilette ganz anders war als unsere zuhause, aber viel besser als die Außenanlagen, die wir bisher benutzt hatten. Es war das letzte Mal für die nächsten acht Monate, daß ich eine richtige Toilette benutzen konnte.

In einiger Entfernung konnten wir eine Hauptverkehrsstraße sehen und eine Anzahl Lkws und Panzer, die ins Landesinnere fuhren. Wir hörten, daß die Alliierten durch Frankreich gerauscht seien. Informationen gab es nur spärlich, aber wir hörten einen Haufen Gerüchte. Tatsächlich hatte deGaulle am 26. August Paris eingenommen, britische gepanzerte Verbände hatten am 3. September Brüssel besetzt, Antwerpen am 4. September und waren dann in Holland eingedrungen.

Jeder von uns fühlte, daß der Krieg fast vorbei war. Im Ersten Weltkrieg hatten die Deutschen kapituliert, ehe sie auf ihrem eigenen Boden kämpfen mußten. Es sah so aus, als ob sie zurück nach Hause eilten. Es würde vermutlich noch eine große Schlacht geben, und dann würde Deutschland aufgeben. Jeder von uns nannte ein Datum, wann der Krieg enden würde. Viele nannten Tage im späten September oder Anfang Oktober. Ich pickte mir den 4. Oktober heraus. Der pessimistischste Kamerad nannte den 11. November. Wir sprachen über einen Massenausbruch, aber das schien uns nicht durchführbar. Ich schätze, es gab etwa 400 bis 450 Gefangene in unserem Lager.

Dienstag, 5. September:

Der Luftangriff dauerte den ganzen Morgen. Fragte nach Kartoffeln zum Mittagessen. Hatte genügend zum Essen. Panzer kommen näher, deshalb wird das Lager evakuiert. Marschieren hinunter zur Eisenbahn. Werden in Viehwaggon verladen. Ziemlich voll mit 46 Männern und sieben Wachen. Genug Brot und Butter. Spielte Karten.

Wir waren nicht überrascht, daß wir das Lager verlassen mußten. Es müssen mindestens 15 Luftangriffe gewesen sein, während wir dort waren, und wir mußten die ganze Zeit in Deckung bleiben. Nahe beim Lager hausten einige italienische Arbeiter, die aber nicht sehr hart arbeiteten. "

Die näherkommenden Panzer, von denen Anderson schreibt, waren noch viele hundert Kilometer entfernt. Am 6. Juni 1944 waren die alliierten Truppen in der Normandie gelandet und kämpften sich seitdem durch Frankreich in Richtung Deutschland durch. Es sollte noch bis zum 19. März des darauffolgenden Jahres dauern, bis die ersten Panzerspitzen die Stadt St. Wendel erreichten.

### **Von St. Wendel weiter nach Osten**

Alle Gefangenen wurden per Eisenbahn über Frankfurt in das neue Lager Stalag Luft 4 verlegt. Sie marschierten durch St. Wendel zum Bahnhof, wo man ihnen ihre Schuhe abnahm, damit sie auf der Reise keinen Fluchtversuch unternehmen konnten. Dann wurden sie in die sog. "8x4"-Viehwaggons eingepfercht. Die Waggons waren völlig überfüllt, zusätzlich befand sich an jedem Ende noch eine Maschinengewehrstellung mit 2 Schützen, die bei einem Fluchtversuch sofort schießen würden. Sie brauchten fünf Tage bis nach Kiefheide zum Stalag Luft 4. Dort erhielten sie ihre Schuhe zurück und mußten eine Dreiviertelstunde lang bis zum Lager marschieren.

Stalag Luft 4 wurde am 6. Februar 1945 - im Angesicht des Vormarsches der Russen - durch die deutsche Wehrmacht geräumt. Die Gefangenen wurden in eisiger Kälte und mit unzureichender Ausrüstung auf die Straße gegen Westen geschickt. Wer entkräftet zusammenbrach, "durfte" auf einem Wagen liegen, der von seinen Kameraden gezogen werden mußte; die anderen erfroren oder wurden gnadenlos erschossen. Der Todesmarsch - wie er noch heute von den Überlebenden genannt wird - führte kreuz und quer durch Norddeutschland und endete 83 Tage und etwa 1200 km später nahe Hamburg, wo sie den vorrückenden Amerikanern und Briten in die Hände liefen.

### **Rückkehr nach St. Wendel**

Das Lager von St. Wendel wird in keiner Karte geführt, die vor und nach dem Krieg von offizieller Seite über die Standorte der verschiedenen Lager in Deutschland angefertigt wurde. Ich stieß auch nur durch Zufall auf die Bezeichnung "Stalag Luft 6, St. Wendel". Auch in den hiesigen Quellen (z.B. Stadtarchiv St. Wendel) findet sich außer einer kurzen Meldung nichts darüber. Und in dieser Meldung wird von einem Lager für *englische* Offiziere berichtet, die aus dem Osten hierher und bald wieder nach Osten zurück verlegt wurden.

Und so geschah es, daß ehemalige amerikanische Kriegsgefangene, die nach St. Wendel zurückkehrten, um zu sehen, was aus "ihrem" Lager geworden war, nichts davon wiederfanden. Nicht nur keine Spur an Ort und Stelle, sondern auch keine Spur der Erinnerung bei den Menschen in St. Wendel.

*Winfred Riemer: "Meine Frau Melva und ich unternahmen 1972 eine Reise nach Deutschland und fuhren nach St. Wendel, um das Lager Stalag Luft VI zu suchen. Wir konnten jedoch keine Spur des Lagers finden, aber wir besuchten die Stadt. Leider konnte uns niemand helfen, als wir um Informationen baten."*

*Carl Haeuser: "Ich fuhr dorthin 1987. Ich hoffte, die Barracken zu finden oder sonst etwas vom Lager. Wir sprachen mit verschiedenen Leuten, im Rathaus, in der Post und auf den Straßen. NIEMAND wollte auch nur Kenntnis davon nehmen, daß da ein Lager gewesen war. Wir fuhren ein bißchen herum, aber zu viele Bebauung hatte jede Spur vom Lager verwischt."*

Paul Kelly schrieb in einem Brief: "1993 fuhr ich mit einem anderen Kriegsgefangenen-Freund und meinem Freund Klaus Vogel aus Kaiserslautern ...nach St. Wendel, wo wir versuchten herauszufinden, wo das Lager gelegen war. .... Wir haben wir mit etlichen Leuten gesprochen, aber niemand schien irgendetwas über die Lager zu wissen. Nach einigem Suchen kamen wir schließlich zu dem Schluß, den Hügel gefunden zu haben, wo das Lager lag. Heute handelt es sich um ein Wohngebiet mit wunderschönen Eigenheimen. Klaus sprach mit einer Frau, die auf dem Hügel wohnte, und sie sagte ihm, am Fuß des Hügels in einem bewaldeten Gebiet hätte ein Lager gelegen. Wir durchsuchten das Gebiet und fanden alte Grundmauern, die einmal alte Barracken gewesen sein mochten, aber es war nicht das Lager. Ich bin sicher, daß das Wohngebiet oben auf dem Hügel das Lager war, aber ich habe keinen Beweis dafür. Ich kann mich an die Landmarken nicht erinnern, die Sie in Ihrem Fragebogen genannt haben, aber ich sah sie, als ich nach St. Wendel zurückkam, und wir hätten sie von dort sehen können, wo das Lager gelegen war. Ich wünschte, ich könnte Ihnen die genaue Lage auf dem Hügel angeben, aber soweit ich mich von meinem Besuch erinnere, war der Hügel höher als das Gebiet drumherum. Vielleicht können Sie die Örtlichkeit genau bestimmen. Wenn ich mich recht erinnere, besaß die Frau, mit der Klaus sprach, ein Taxiunternehmen.

*Ich war nicht überrascht, daß die Leute mit Amerikanern nicht über das Lager sprechen wollten und uns sagten, sie wüßten nichts darüber. Aber ich bin überrascht darüber, daß Sie Ihnen, einem Einwohner von St. Wendel, sagten, sie wüßten nichts über das Lager. Schließlich waren wir vom Zug zum Lager marschiert und dann wieder zurück zum Zug, als das Lager evakuiert wurde. "*

Es hat mich einiges an Mühe gekostet, den Amerikanern beizubringen, daß die Menschen in St. Wendel ihr Wissen um das Lager verdrängt haben, sondern tatsächlich nichts darüber wußten. Das Lager unterstand der Luftwaffe, und die Soldaten, die dort oben Dienst taten, stammten nicht aus St. Wendel oder aus seiner Umgebung. Nachdem das Lager am 5. September evakuiert wurde, war einfach niemand mehr da, der darüber etwas wußte. Außer der ehemaligen Wachmannschaft, sofern sie den Krieg überlebte. Und den fünfhundert Amerikanern, die hier für knapp fünf Wochen einsaßen.

Amerikanische Kriegsgefangene im Stalag Luft 6 in St. Wendel:

	Name	Nummer	Wohnort
John H.	Anderson		Mexico Beach, 753
John D.	Bacon	4198	Auburn, MI
John H.	Beattie		Broomal, Pennsylvania
Winston W.	Burroughs		Waldorf, Maryland
Robert L.	Cash		Dallas, Texas
Martin C.	Chavez	4155	Albuquerque, NM
Ray E.	Cook		Marianna, FL
D.D.	Dorfmier	4054	
A.E.	Dowell	4049	
Larry E.	Doyle	4053	Carmichael, California
J.J.	Dunphy		verstorben
P.W.	Duran	4051	
Francis E.	Dyer	4055	verstorben
O.W.	Elsrod	4062	
Leeland T.	Engelhorn		San Diego, CA
E.J.	Enghauser	4217	
John K.	Eschbach	4216	Tyrone, Pennsylvania



H.G.	Feldkamp	4019	verstorben
E.L.	Ferris	4057	
Jack R.	Fetteroff	4195	Ardmore, Pennsylvania
Jack D.	Fisher	4395	Fairfield, Texas
M.G.	Flores	4059	
Cecil O.	Glover		Chatham, New Jersey
Karl	Haeuser		Cayucos, California
Earl	Hansen		verstorben
John P.	Harper		West Point, Virginia
Charles W.	Hartney		Wichita Falls, Texas
Otha B.	Huckaby		Austin, Texas
John P.	Hunter		River Head, New York
J.L.	Kavanaugh	4226	
James A.	Kelley		Richmond, Virginia
Paul L.	Kelly		Twin Falls, Indiana
L.A.	Knotle	4017	
Geo W.	Light		Girard, Ohio
Walter J.	Luke		Castroville, California
Buck S.	Martin		Unionville, Connecticut
James D.	Myers		Logansport, Indiana
Chester	Natanek	4245	verstorben
Leon J.	Peraga		Glastonbury, Connecticut
Winfried	Riemer		Brillion, Wisconsin
F.L.	Spinoza	4188	
John R.	Vuchetich		South Park Falls, Wisconsin